

Siegfried FRÖHLICH, *Studien zur mittleren Bronzezeit zwischen Thüringer Wald und Altmark, Leipziger Tieflandsbucht und Oker. Mit einem paläobotanischen Beitrag von Jürgen VÖLKER.* — Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 34. Hrsg. v. R. Busch. (Eigenverlag des Museums) Braunschweig 1983. 496 Seiten einschl. 100 Tafeln und 23 Karten. Leinen DM 326,—. ISBN 3-88452-806-8.

Immer verdienstvoll und zugleich wenig dankbar ist die sammelnde Aufarbeitung eines Altfundbestandes. Das gilt im besonderen Maße, wenn das Sammelgebiet nicht im Zentrum des Forschungsinteresses und der Fundkonzentration für die bearbeitete Periode liegt. Notwendig sind solche Kataloge und Bearbeitungen gleichwohl, so daß die hier zu besprechende Studie von S. FRÖHLICH Beachtung und Benutzung finden wird bzw. bereits gefunden hat. Sie behandelt nämlich erstaunlicherweise zum ersten Mal zusammenfassend die mittlere Bronzezeit in einem im Titel umständlich umschriebenen Raum zwischen den so bekannten und beachteten Kulturwelten der Hügelgräberkultur, der älteren Lausitzer Kultur und der älteren nordischen Bronzezeit. FRÖHLICH holt also Überfälliges nach, er stellt einen kritischen Katalog zum vorhandenen Bestand an Metallfunden zusammen und kommentiert diesen auf 72 Textseiten zu Anfang des Buches.

Leitgedanke des Autors ist es, für sein Arbeitsgebiet „weiterreichende Handelsverbindungen“ zu belegen und gegen die Vorstellung von einer „Siedlungsleere“ vorzugehen. Er sucht dies zu erreichen, indem er durch eine akribisch genaue Berücksichtigung auch der verstecktesten Literatur möglichst vollständig Fakten zu alten und zumeist zufällig geborgenen und nur gelegentlich behandelten Fundstücken zusammenträgt. Es gelingt FRÖHLICH in der Tat, einen umfänglichen Fundbestand von 1498 Katalognummern vorzulegen, was als Sammelleistung große Anerkennung zu finden hat. Eine beträchtliche Zahl der Fundstücke ist in einheitlich guten Umzeichnungen aus der Literatur auf 100 Tafeln abgebildet, Kartierungen zu jedem der behandelten Typen machen das Werk benutzbar. Der nach dem Alphabet geordnete Fundkatalog ist übersichtlich aufgebaut. Er beschreibt die Funde zumeist neutral und ausführlich genug, daß er unabhängig von Typensystemen und deren Benennung für jedermann im Fach verständlich bleibt. Gängige bzw. eingeführte Typenbezeichnungen werden jedoch weitgehend benutzt, wobei unglückliche Bezeichnungen wie „Germanische Arbeitsbeile“ besser unterblieben wären. Erfreulich verbal gehalten und auf leseerschwerende Abkürzungen verzichtend sind auch die Angaben zu den Fundumständen gehalten, ausführlich sind die Literaturnennungen. Gelegentliche Pläne zu den Fundstellen bereichern die Zusammenstellung. Die Präzision im Aufbau und in der Durchführung des Kataloges kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch FRÖHLICH subjektive Auswahlkriterien benutzt. So ist z. B. das einzige wahrscheinlich mittelbronzezeitliche, von ihm im Text (S. 30) genannte Tüllenbeil nicht in den Katalog übernommen worden. Auch verzichtet FRÖHLICH mitunter auf die Wiedergabe des Materials, wenn die vorhandenen Publikationen ihm unzureichend bzw. widersprüchlich erscheinen (Beispiel: Wulkow, Nr. 1113). Solcher marginalen Anmerkungen ungeachtet liegt der Wert der Arbeit in ihrem vorzüglichen Katalog mit seinem Abbildungsanteil.

Die kurze Einleitung und das Kapitel zur Forschungsgeschichte bieten bereits eine erste Zusammenfassung der ganzen Arbeit, sie zeigen zugleich die Art FRÖHLICHS, mit dem Stoff umzugehen. Er identifiziert sich in hohem Maße mit „seinem“ Material und „seiner“ Region. Kaum ein anderes Buch des Faches operiert so oft mit der Ich-Form.

Ratschläge für das weitere Arbeiten werden reichlich ausgeteilt, Sätze wie „es wäre sehr wünschenswert, wenn viele solcher Regionalarbeiten geschrieben würden“ (S. 14), sind typisch. Dabei wird in dem Abschnitt zur Forschungsgeschichte nicht deutlich genug eine wissenschaftliche Fragestellung herausgearbeitet. Mit Recht ist der Abschnitt zur Landschaft kurz gehalten, FRÖHLICH gibt einen heute sicher nicht mehr ganz überflüssigen Nachhilfeunterricht in physischer Geographie. Eine geographisch-topographische Gesamtbetrachtung des gesammelten Fundstoffes unterbleibt dagegen bedauerlicherweise.

Wenig hilfreich für die Zielsetzung der Arbeit, die Besiedlung des Arbeitsgebietes während der mittleren Bronzezeit aufzuzeigen, ist der folgende Abschnitt mit der Überschrift „Befunde“. Hier werden die Quellengruppen Grabfunde, Siedlungsfunde, Hortfunde und Einzelfunde kurz angesprochen, ohne daß sie quellenkritisch betrachtet würden. Bei dem Teil zu den Grabfunden erfährt man die vorkommenden Grabtypen und deren Auflistung, für die Siedlungen wird die Notwendigkeit einer neuen Datierung der Funde aus den Höhensiedlungen von Schmücke, Finne und Schrecke genannt, für die wenigen Hortfunde wird deren späte Zeitstellung innerhalb der mittleren Bronzezeit betont, für die Einzelfunde führt uns FRÖHLICH ein paar Bemerkungen recht allgemeiner Natur zu den Flußfunden an, über ihre Rolle als Einstückhorte nachzudenken, ist er nicht bereit. So verschenkt er eine wesentliche Seite der Auswertungsmöglichkeit seines Materials. Bereits ein allererstes Anblättern seiner Tafeln zeigt die Dominanz von Beilen und Lanzen, so daß die selektive Überlieferung des Fundstoffes sofort klar wird.

FRÖHLICH erörtert aber die Gründe für diese Selektion, die allein eine bessere Einschätzung der Quellenlage und damit auch der Besiedlungsgeschichte erlauben würden, überhaupt nicht. Es ist ihm offenbar nicht so recht klar,

daß nicht nur die mangelhafte Fundbetreuung durch die Forschung Ursache für den verhältnismäßig schütterten Fundbestand ist, sondern die im Vergleich zur frühen Bronzezeit und Urnenfelderzeit unterschiedliche Art, Metall in den Boden einzubringen. Immerhin liefert sein Katalog die Vorarbeiten für einen quellenkritischen Vergleich auch mit den Nachbargebieten, der dringend nötig wäre, wollte man die Zone zwischen Thüringer Wald und Altmark in ihrer des öfteren angesprochenen Selbständigkeit zwischen den geschlossenen Kulturbereichen des Nordens, der Lausitz und der Hügelgräberwelt begreifen.

Den größten Teil des bearbeitenden Textes nimmt die Diskussion der Funde ein, die nach Typen gegliedert und nach der Häufigkeit ihres Vorkommens gereiht sind. Zuerst werden die Beile, Schwerter und Lanzen spitzen, dann die anderen Gerätschaften und der Schmuck behandelt. Für jeden Typus wird nach der Aufzählung der zugeordneten Exemplare (leider ohne ein benutzerfreundliches Tafelzitat) eine Datierung und Orientierung durch Einbindung in die benachbarten Kulturräume mit einem entwickelteren Forschungsstand erreicht. FRÖHLICHS Arbeitsgebiet gibt nicht genügend Fundstoff her, um eine auf diesen gegründete innere Entwicklung zu schildern. So bringt er für jeden einzelnen Typus kurze Hinweise auf den Bearbeitungsstand im allgemeinen und die Einordnung der von ihm gesammelten Gegenstände. Augenmerk wird in den sehr kurzen Bearbeitungen stets auf die „Kulturverbindungen“ zu anderen Räumen außerhalb FRÖHLICHS Arbeitsgebiet gelegt, so daß dieser darstellende Teil eigentlich mehr einen Anschluß „seines“ Fundstoffes an gängige Forschungsmeinungen bietet, als daß er eine chronologische Studie darstellte. Bei der Kürze der Abschnitte darf man auch keine wirkliche Diskussion chronologischer Fragen erwarten. Charakteristisch sind z. B. FRÖHLICHS nahezu diplomatischen Formulierungen zur Kontroverse um das zeitliche Verhältnis von Sögel zu Wohlde-Kurzschwertern (S. 31), für die er konstatiert, „daß eigentlich heute noch nicht der Stand erreicht ist, eine verbindliche chronologische Aussage zu machen“. Ihm geht es, wie dieser Satz verdeutlichen mag, um Verbindlichkeiten und Klarheiten. Wenn diese nicht zu erreichen sind, zieht er sich gerne auf recht allgemeine Aussagen zurück und betritt verhältnismäßig selten den schwankenden Boden unterschiedlicher Wahrscheinlichkeitsaussagen bei der Datenfindung. Falsch wäre es jedoch, wenn man die vielen kleinen eigenen Erkenntnisse FRÖHLICHS, die in der Typenbearbeitung stecken, hier nicht erwähnen würde.

Sie aufzuzählen, ist jedoch nicht Aufgabe einer Rezension. Auf 18 Seiten wird dann die mittlere Bronzezeit im Zusammenhang dargestellt, es werden also die Ergebnisse der Studie geschildert. Leider geschieht dies recht allgemein und verhältnismäßig losgelöst von dem das Material bearbeitenden Teil, d. h. ohne konkrete Zitate zu den Fundstücken selbst. FRÖHLICH konstatiert eine dichte Besiedlung zur Zeit der Aunjetitzer Kultur und verzeichnet eine Abnahme der Fundkonzentration vom Beginn der Stufe Reinecke Bronzezeit B bis zur Zeit von BD und Ha A. Diese vor dem Hintergrund der älteren absoluten Chronologie der frühen Bronzezeit mögliche Feststellung kann man heute nicht mehr so einfach stehenlassen. Auch 1981 lagen bereits Erkenntnisse vor, die den Zeitabschnitt der frühen Bronzezeit immer „länger werden“ und mehrere Jahrhunderte dauern ließen, während die Stufe Bronzezeit B nur etwa ein Jahrhundert umfaßt. Eine Abnahme der Fundkonzentration ist also vor dem Raster der absoluten Zahlen von vornherein zu erwarten. Abgesehen davon sind es wohl die Wandlungen im Umgang mit dem Metall und dessen Einbringung in den Boden, die die Fundzahlen bestimmen, kaum die Siedlungsdichte.

Chronologisch sicher richtig ist die Feststellung, daß der Sögelhorizont sich mit der Aunjetitzer Periode überschneidet. Die Behauptung aber, daß die Sögelzeit wegen des Thierschnecker Randbeiles mit geknickten Leisten (Taf. 66, B2) in die des Leubinger Fürstenhügels gehöre, nur weil dort ein schlanker Meißel mit gleichfalls geknickten Leisten vorkommt, scheint nicht akzeptabel. Eine differenziertere Betrachtung der entwickelten Aunjetitzer Periode, die FRÖHLICH auch fordert, ist nötig, ehe so weitgehende Schlüsse gezogen werden dürfen.

Verbindungswege zwischen dem nordostdeutschen Sögeler Raum und den verwandten Kulturerscheinungen bis in das Karpatenbecken interessieren FRÖHLICH besonders, er beschreibt sie durch Thüringen, weist auf möglicherweise zur A2-Zeit ausgebeutete Kupferlagerstätten bei Saalfeld hin und möchte Franken als Durchgangsgebiet nach Südosten stärker in's Spiel bringen. In dem immer wieder herausgearbeiteten „Kulturstrom“ zwischen Südosten und Nordwesten gehört sicher das Grab eines Gießers aus Sachsenburg mit seinen Tondüsen (Taf. 65, B). FRÖHLICH vermag auch recht gut herauszuarbeiten, daß die Umbruchszeit zwischen der frühen und mittleren Bronzezeit (Zeit des Hortes von Bühl) auch in seinem Arbeitsgebiet neue Formen bringt. Er sieht die Aunjetitzer Bevölkerung als „in den Hügelgräberleuten aufgegangen“ an und sieht bei dieser Wandlung die Einflüsse von Veteřov- und Sögelleuten als verhältnismäßig gering an.

Wie M. GEDL für Schlesien und G. BILLIG für Sachsen östlich der Elbe sieht FRÖHLICH das Ende der Aunjetitzer Kultur während der Stufe Reinecke Bronzezeit B an und erklärt deren Auslaufen bzw. den sich ändernden Fundniederschlag sicher berechtigt mit neu entstandenen Bezügen auf der Grundlage der während der A2-Zeit intensiver werdenden Metallnutzung. Für die Mittelbronzezeit sieht er in Mitteldeutschland insgesamt zwei Kulturkreise „aufeinanderstoßen“, ohne daß sie sich durchdrängten oder auch verdrängten. Dies wird durch die diversen Verbreitungskarten zu den einzelnen Typen recht deutlich, zum besseren Verständnis hätte man aber

doch gerne zusammenfassende, seine Erkenntnisse verdeutlichende Karten gesehen. FRÖHLICH diskutiert Verkehrswege und Kulturverbindungen besonders eingehend in seinem landschaftlich stark gegliederten Arbeitsgebiet. Er schneidet darüber hinaus sehr viele Fragen an, die die Literatur beschäftigen, beläßt es aber zumeist bei deren Benennung. Auch der Übergang zur späteren Bronzezeit, im wesentlichen zur Unstrutgruppe, wird in einer kurzen Auseinandersetzung mit der Studie von K. PESCHEL vorgenommen, um den Gang durch die mittlere Bronzezeit so abzuschließen.

Zusammenfassend wird man sagen, daß die mitteleuropäische Bronzezeit die Arbeit FRÖHLICHS sehr begrüßen wird, weil sie einen von der nordischen und süddeutschen Forschung vernachlässigten Kontaktraum katalogmäßig aufbereitet und wichtige Einblicke in die Kontaktvorgänge zwischen den unterschiedlichen Kulturwelten eröffnet. Als Fundkatalog und als chronologische Studie hat sie ihre Bedeutung, der Dank der Forschung wird FRÖHLICH durch ein häufiges Zitieren sicher sein. Sie wird sicher die Basis für kommende siedlungskundliche und quellenkritische Untersuchungen sein.

Berlin

Bernhard Hänsel

Frank BERGER, *Die Münzen der Römischen Republik im Kestner-Museum Hannover*. — Herausgegeben vom Kestner-Museum, Sammlungskatalog 7. Hannover 1989. 539 Seiten, 3952 zweifache Fotoabbildungen. Kartoniert 98,— DM. ISBN 3-924029-12-1.

Der vorliegende, bisher bei weitem umfangreichste Sammlungskatalog des Kestner-Museums Hannover erschien rechtzeitig zu Beginn der begleitenden Sonderausstellung „*Roms Aufstieg zur Weltmacht*“, die das Museum aus Anlaß seines diesjährigen einhundertsten Jubiläums zeigte. Mit dem vorliegenden Band, den der Autor seinem Lehrer, dem bekannten Numismatiker Prof. Dr. P. BERGHAUS, Münster, zum 70. Geburtstag gewidmet hat, wird nach einem über 50 Jahre währenden Dornröschenschlaf ein Sammlungsbestand publiziert, der in seiner Größe und Bedeutung nur mit denjenigen der Münzkabinette der Bibliothéque Nationale Paris, des British Museum London und der Staatlichen Museen zu Berlin/DDR vergleichbar ist. Bis heute war die in über einhundert Jahren zusammengetragene, fast alle bekannten Münzprägungen der Römischen Republik umfassende Sammlung nur wenigen Fachleuten bekannt.

Der Autor gibt zunächst einen kurzen Einblick in die Entstehungsgeschichte dieser heute insgesamt 3952 Stücke umfassenden Sammlung. Den Grundstock bildete, — wie in den anderen Sammelgebieten des Kestner-Museums auch — die Münzsammlung August Kestners (1777—1853). Dieser hatte in Rom, Mittel- und Süditalien zwar hauptsächlich Münzen der nachfolgenden Römischen Kaiserzeit gesammelt, aber nebenbei auch einen Bestand von über 300 Münzen der Römischen Republik. Durch einen von Heinrich Willers im Jahr 1892 erstellten handschriftlichen Katalog lassen sich diese Stücke noch heute identifizieren. Das Gros der republikanischen Münzen im Kestner-Museum stammt aber aus der Sammlung des ehemaligen Eisenwarenhändlers Otto Hager (1853—1937), der sich in Hannover als Rentier niedergelassen hatte. Nach mehreren kleineren Schenkungen verkaufte Hager schließlich im Jahre 1925 seine gesamte Sammlung von 3700 Münzen der Stadt Hannover für das Kestner-Museum, nachdem er selbst noch im Jahre 1919 die Sammlung des ihm befreundeten ehemaligen Generals Max von Bahrfeldt (1856—1936) erworben hatte. Dieser war im Jahre 1913 in den Ruhestand versetzt worden und hatte sich durch zahlreiche Publikationen einen Ruf von Weltrang auf dem Gebiet der Münzen der Römischen Republik erworben. Von 1913 bis 1917 war M. v. Bahrfeldt übrigens auch Vorsitzender des Historischen Vereins für Niedersachsen.

Nach dem Ankauf der Hagerschen Sammlung wurde von 1925 bis 1934 und erneut seit 1986 der hervorragende Sammlungsbestand von Münzen der Römischen Republik des Kestner-Museums durch gezielte Zukäufe ergänzt und abgerundet.

Sowohl für den Numismatiker wie auch für den Historiker gibt die im nächsten Kapitel folgende Darstellung des Münzwesens der Römischen Republik wichtige Informationen. Der Autor stellt hier vor dem skizzierten Hintergrund der historischen Ereignisse die entscheidenden Entwicklungen im Bereich des Münzwesens von seinen verhältnismäßig späten Anfängen im ausgehenden 4. Jahrhundert vor Christus bis zum Beginn der Kaiserzeit unter Octavian um 31 vor Christus vor.

Hierbei erlaubt es der umfassende Sammlungsbestand, nahezu alle Aspekte der Münzentwicklung durch Abbildungen der entsprechenden Stücke im folgenden voluminösen Katalogteil zu belegen.

Der Autor stellt die verschiedenen Aspekte der Münzentwicklung der Römischen Republik in knapper Form vor. Er beschreibt die typischen Münzbilder der jeweiligen Prägeserien, erklärt die verschiedenen Nominale mit ihrer